

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Sechs Predigten, gehalten vor der Eröffnung der Kriegsläufe im Jahre 1870; 3. Predigt
Datum:	Gehalten am 24. Juli 1870, vormittags

Gesungen

Psalm 130,1-3

Aus meines Jammers Tiefe
 Ruf' ich, o Gott, zu Dir!
 Du halfst, wenn ich sonst rief;
 Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
 Mein König, hör' mein Klagen,
 Nimm meine Bitten an!
 Laß, laß mich nicht verzagen,
 Da Gnade retten kann!

Ach, rechnest Du die Sünden
 Dem Übertreter zu,
 Wer kann dann Rettung finden?
 Wer zürnet, Herr, wie Du?
 Allein Du kannst vergeben,
 Du tilgest alle Schuld,
 Daß wir hinfort Dir leben,
 Und preisen Deine Huld.

Ich hoff' auf Dein Erbarmen,
 Und meine Seele harrt.
 O Gott! Du hast den Armen
 Dich oft geoffenbart.
 Ach, bleib' mir nicht verborgen!
 Im Finstern sehn' ich mich
 Wie Wächter nach dem Morgen; –
 Wann zeigt der Morgen Dich?

Liebe Brüder und Schwestern! Es ist mir ein Bedürfnis, euch den allerhöchsten Erlaß vom 21. Juli dieses Jahres vorzulesen. Wenn er auch den meisten von euch hier bekannt ist, so meine ich doch, mir können nicht allein, sondern es ist auch unsere Pflicht, ihn einmal und zum zweiten Male und zum dritten Male zu lesen, oder lesen zu hören. Es ist der Erlaß betreffend die Abhaltung eines außerordentlichen allgemeinen Bettages am 27. Juli dieses Jahres. Also spricht unser König:

„Ich bin gezwungen, in Folge eines willkürlichen Angriffs das Schwert zu ziehen, um denselben mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht abzuwehren. Es ist Mir eine große Beruhigung vor Gott und den Menschen, daß Ich dazu in keiner Weise Anlaß gegeben habe. Ich bin reinen Ge-

wissens über den Ursprung dieses Krieges und der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Es ist ein ernster Kampf, den es gilt, und er wird Meinem Volke und ganz Deutschland schwere Opfer auferlegen. Aber Ich ziehe zu ihm aus im Aufblicke zu dem allwissenden Gott und mit Anrufung Seines allmächtigen Beistandes. Schon jetzt darf Ich Gott dafür preisen, daß vom ersten Gerücht des Krieges an durch alle deutschen Herzen nur ein Gefühl rege wurde und sich kund gab, das der Ent-rüstung über den Angriff und der freudigen Zuversicht, daß Gott der gerechten Sache den Sieg ver-leihen werde. Mein Volk wird auch in diesem Kampfe zu Mir stehen, wie es zu Meinem in Gott ru-henden Vater gestanden hat. Es wird mit Mir alle Opfer bringen, um den Völkern den Frieden wie-der zu gewinnen. Von Jugend auf habe Ich vertrauen gelernt, daß an Gottes gnädiger Hilfe alles ge-legen ist. Auf Ihn hoffe Ich und fordere Ich Mein Volk auf zu gleichem Vertrauen. Ich beuge Mich vor Gott in Erkenntnis Seiner Barmherzigkeit und bin gewiß, daß Meine Untertanen und Meine Landsleute es mit Mir tun. Demnach bestimme Ich, daß am Mittwoch, den 27. Juli, ein außerordent-licher allgemeiner Betttag gehalten und mit Gottesdienst in den Kirchen, sowie mit Enthaltung von öffentlichen Geschäften und Arbeit, soweit die dringende Not der Zeit es gestattet, begangen werde. Zugleich bestimme Ich, daß während der Dauer des Krieges in allen öffentlichen Gottesdiensten da-für besonders gebetet werde, daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß Er uns Gnade gebe, auch gegen unsere Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß Er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse.“

Ihr werdet also, meine Geliebten, Mittwoch vormittags zu gewohnter Stunde hierherkommen, um den allmächtigen Gott für den König, das Vaterland und für das ganze Deutschland anzurufen. Lasset uns nun aber in dieser Morgenstunde die Worte zu Herzen nehmen und ihrem Sinne nachge-hen, die wir finden: Psalm 130,3: „*So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?*“

Gebet vor der Predigt:

Barmherziger Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! Verleihe uns in Gnaden, daß wir in De-mut vor Dir einhergehen und unsere Ungerechtigkeit vor Dir bekennen, – daß wir es wohl anerken-nen, wie wir alles verdient haben, was jetzt über uns hergeht. O Gott, wenn diese Sache auch vor Dir und vor den Menschen gerecht ist, – wir sind doch nicht gerecht, sondern wir sind arme, alle arme, fluch- und verdammungswürdige Sünder. Das ist unsere schreckliche Sünde: der Abfall von Deinem Wort, von Deinem allein guten Gesetz, von Deinen Geboten und Satzungen, welche Du uns gegeben hast, – o lieber himmlischer Vater, – und ach, die schreckliche Abgötterei, die unter uns ist! Aber Du bist so gnädig und barmherzig, daß Du uns wach machst mit Deinem Gerichte, daß Du uns den Feind auf den Hals schickst, auf daß wir uns doch bekehren zu Dir, dem lebendigen Gott, und alle Götzen von uns werfen. Ach Herr, sei uns gnädig! Das erkennen wir wohl: wenn Du mit uns handelst nach unsern Sünden, so werden wir zunichte gemacht, und dem Feinde wird es gelingen, aber uns wird es nicht gelingen. Barmherziger Gott, der Du aber gerecht bist, befreie uns von un-sern Sünden, die wir begangen haben, uns und unsere Kinder; sonst kommen wir um und vergehen unter dem Fluche unserer Sünden, wir und unsere Kinder. Ach Herr, zeige uns allererst den rechten Weg, daß wir nicht auf das sichtbare sehen, sondern auf das, was zwischen uns und Dir liegt, daß wir unsere Sünde und Schuld erkennen und in dem Blute Deines Sohnes, Jesu Christi, Vergebung finden für alle unsere Sünden und Torheiten. O Herr, gib uns Gnade, schlecht und recht vor Deinem Angesicht zu wandeln und zu erkennen, wie es nichts ist mit aller Macht, mit aller sichtbaren Macht, daß es ein eitles Ding damit ist. Gib es uns doch zu verstehen und zu erkennen, daß in un-serm Herzen nichts steckt als das Verlangen nach dem Sichtbaren, daß all unser Sinnen und Denken eitel schnöde Abgötterei ist, wodurch wir nichts erreichen, aber wohl alles verlieren. Ziehe Du uns

nach oben, zu Dir, wo allein Hilfe für uns zu haben ist, Du gnädigster Gott und Erbarmer! Dir allein empfehlen wir uns und alles, was uns umgibt. Du bist gerecht und ein Helfer. Du, Gott, bist der Herr, oben im Himmel und unten auf Erden. O komm, um zu tun nach unserm Gebet! Du wollest helfen einem armen und elenden Volk, das Dein Erbarmen sucht. Ziehe ein in unsere Herzen und sei mit uns und unserm Lande, mit unserm Könige und unsern Heerführern, mit all unsern Lieben, welche ausgezogen sind unserm Feinde entgegen, daß der Feind nicht obsiege, und wir nicht zuschanden werden. Du gnädigster Gott und Erbarmer! Erhöre uns, lieber himmlischer Vater, in Gnaden und zeige uns, daß Du ein Erhörer unseres Gebetes bist; denn Du hast ja gesagt: wo zwei oder drei versammelt seien zu Deinem Namen, was sie bitten, das soll ihnen widerfahren. So hilf uns denn in unserer Not und sei uns gnädig nach Deiner großen Güte. Ach, sei mit uns und gib, daß uns und unserm Könige geholfen werde. Ziehe Du aus mit unserm Heer, ziehe das Schwert für uns in dem Kampf, der uns aufgedrungen ist. Du wollest helfen den Armen und Elenden, Du wollest die Tränen trocknen, ein Mann der Witwen und der Waisen Vater sein, ein Helfer der Verlassenen, ein Tröster der Betrübten und aller derer, die auf Dein Heil harren, die sonst ohne Deinen Trost verloren sind. Sei mit uns nach der Macht, Deiner Gnade und Deiner Barmherzigkeit. Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn. Wir wollen es nicht aufgeben, Dich zu bitten, uns zu helfen. O Herr, Du wirst es tun, auf daß wir Dich abermals loben und preisen um Deiner Güte und großen Barmherzigkeit willen, der Du Wunder tust unter allen Heiden. Amen.

Gesungen

Psalm 119,29

Gott ist mein Teil! Ich sag's mit frohem Mut.
Mein Herz bewahrt Dein Wort, danach zu leben,
Ich bet' und fleh' und fühl', wie wohl es tut,
Wenn ich Dich kann von Herzen froh erheben,
Sei gnädig, Herr! O Du bist ewig gut!
Nach Deinem Wort wirst Du mir Leben geben.

Wenn wir und das ganze Volk heute Morgen aufgefordert worden sind, Gott anzurufen um Seinen gnädigen Beistand, so wollen wir doch zuerst das Wort Seiner Majestät, unseres Königs, wohl erwägen. Da finden wir keinen Trotz, kein Pochen auf die wirklich große, dem Feinde überlegene Macht, auch kein Vertrauen auf menschliche Kraft, sondern es ist ein Aufruf an das Volk, daß dasselbe mit dem Könige den allmächtigen Gott anrufe. Wollet ihr euch nun stützen auf die allgemeine Begeisterung und den Mut des deutschen Volkes? Wollen wir uns darauf verlassen, daß wir die Truppen zählen und ihrer Zahl inne werden, oder dann erst Atem schöpfen, wenn wir vernehmen, der Feind habe eine Schlappe bekommen? Seine Majestät, der König, macht uns, und Gottes Wort hat euch schon längst aufmerksam gemacht auf die großen Gefahren. Es steckt hier Napoleon nicht allein dahinter; er ist nur das Werkzeug in den Händen gottloser Leute, in der Hand des Antichristen, von dem es ausgeht, daß Europa wieder in Blut schwimmen muß. Aber das Werkzeug ist ein furchtbares Werkzeug! Darauf macht der König sein Volk wohl aufmerksam. Ich sage es euch und sage es auch euren Kindern, was die Römer einmal sagten: „Hannibal ist vor den Toren!“ Wir sollen die Gefahr wohl ergründen, um dann gegenüber dieser Gefahr ein festes Vertrauen zu haben zu dem Allmächtigen, der allein schützen kann und schützen wird, wo wir Ihn im Glauben herbeirufen.

Aber Gott anrufen, den lebendigen Gott anrufen! Meine Lieben, es ist tausendmal leichter, Tag und Nacht zu marschieren, auf den Vorposten zu stehen, mit dem Schwerte dreinzuschlagen, als auf Gott zu vertrauen und mit ganzem Herzen als ein armer, verlorener Mensch für sich und seine Kinder Gott anzurufen. Es sind noch etliche Alte unter uns, die es auch erlebt haben, was ich in meiner Jugend noch erlebte. Das sage ich euch, verlasset euch auf keinen anderen, als auf Gott allmächtig; denn alles, auch ganz Elberfeld, das ganze Tal mit all seinem Wohlstand, steht auf der Spitze des Schwertes. Darum gilt es, Gott anzurufen, den allmächtigen Gott. Ach, meine Geliebten, solches im Glauben zu tun, hält aber schwer. Man greift lieber zu den Zeitungen, um den sinkenden Mut wieder aufleben zu lassen. So schwer hält es in Wahrheit, auf den lebendigen Gott zu vertrauen, daß man viel eher sein Geld zählt und überlegt, was man ausgeben, wie weit man auskommen, wie lange man es mit Frau und Kindern aushalten kann. Gott hat euch nun durch meinen Mund diese 24 Jahre hindurch vieles sagen lassen; so lasset denn bei euch kein Stillschweigen aufkommen Tag und Nacht, auf daß wir mit unserm Gebete schützen den König und Seine Räte, Land, Volk, Witwen und Waisen, Kinder und Säuglinge. Damit wir das aber tun, dazu gehört zuerst Erkenntnis dessen, was in diesem Verse unsres Textes ausgesprochen ist: „*So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?*“

Wir können nicht stehen, nicht bestehen, wie wir das so oft in den Psalmen finden: daß wir nämlich auf tausend nicht eins antworten können. Wir können nicht stehen, nicht stehen bleiben vor Gott. Und doch haben wir, die daheim bleiben, die Aufforderung, als tapfere Streiter Christi den Feind zu schlagen mit unserm Gebet. Aber wir können in diesem Streite nicht allein stehen. Warum nicht? Weil wir Sünder sind, solche Sünder, daß es für uns schwer fällt, den Vater festzuhalten als unsern Vater, Gott festzuhalten als den lebendigen Gott, und von Herzen zu vertrauen, daß Er unser Gebet erhört. Das ist eine große Sünde von uns, und diese geht aus so vielen andern Sünden hervor. Da treiben uns stets die Sünde, unsere Schläffheit, unsere Eigenliebe, unser Eigennutz, da treibt uns endlich der Teufel von dem Gebete hinweg, so daß wir nicht durchbrechen, nicht hindurchkommen können mit unserm Gebet. Und nun ist vor allen Dingen der Zorn Gottes da. Wer glaubt aber noch an diesen Zorn? Meinet ihr denn, Gott habe daran ein Wohlgefallen, daß gegen zwei Millionen Menschen aufeinanderstoßen, und daß die einen die andern aufreiben? Meinet ihr, daß Gott an und für sich ein Wohlgefallen habe an dem schrecklichen Blutvergießen? Kann Er Gefallen haben an all den Tränen, die da vergossen werden, an der Verwüstung von Städten und ganzen Ländern, an der Stockung der Arbeit, der Teurung und Hungersnot, und an allerlei anderem Elend, das der Krieg mit sich bringt? Ach ja, Gott ist ein gnädiger und barmherziger Gott; aber wisset ihr denn nicht aus der Geschichte, daß, wenn Gott uns nicht mehr anders beikommen kann, unseres Hochmuts, unserer Eigenliebe und Gottesvergessenheit wegen, Er sodann mit seinen Gerichten kommen muß? Wohl demjenigen, der hier den Zorn Gottes empfindet in seinen eigenen Eingeweiden, in seiner eigenen Brust, an seinem eigenen Herzen!

Wir haben hier im Text eine Frage: „*Wer wird bestehen? Wer bleibt stehen?*“ Das will mit andern Worten sagen: Niemand bleibt stehen! Was dann aber? Ja, dann fällt alles! Dann reiten alle Teufel über uns her! Dann hat es der Feind gewonnen! Es gibt hier ein „Entweder – Oder“, entweder „am Leben bleiben“ – oder „sterben ohne einen versöhnten Gott zu haben“. Es kann niemand stehen! – Vor dem Feinde doch wohl? – Nein, auch das nicht einmal, wenn der Herr es nicht verleiht. Wir haben es aber erfahren, daß etliche der Unsrigen große Scharen der Feinde schlugen. Es waren solche darunter, die erst auch nicht stehen konnten, bis das Wort zu ihnen kam: „Mit Dir kann ich durch Kriegesscharen dringen“; solche waren darunter, denen es gegeben wurde, festzuhalten an der Antwort auf die Frage: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Und da sahen sie denn

ihre Kameraden fallen zur Rechten und zur Linken, aber *sie* blieben stehen, in diesen einfachen Glauben eingewickelt. Das ist geschehen vor vier Jahren.

„Herr, wer wird bestehen?“ „Herr“, heißt hier: „der Mächtige“, der alles in Seiner Hand und Gewalt hat, wider den alles zu schwach ist. Wann aber kann niemand bestehen? „Wenn der Herr Sünde zurechnet.“ Rechnet Er denn die Sünden zu? Ihr Lieben, vergesst doch eure deutsche Geschichte nicht! Sechzig Jahre sind nunmehr verflossen, seit der Königin Luise das Herz brach über Deutschlands Schmach. Und woher kam diese Schmach anders, als daher, daß Gott es den Völkern zurechnen mußte, daß Sein heiliger Name entheiligt, Sein heiliger Tag entehrt und Seine Wahrheit, die Wahrheit Seines Evangeliums durch ganz Deutschland mit Füßen getreten worden war. Es kam so weit, daß die Macht Preußens gänzlich zertrümmert ward. Dahin war es gekommen durch die Sünde der Fürsten und der Völker. Sechsmal hunderttausend Mann marschierten nach Rußland: wie viele blieben davon übrig? Von 600.000 Mann keine 100.000 und von 100.000 Rossen etwa achthundert. Und was für ein kläglicher Überrest war es, der nach der fürchterlichen Katastrophe in Rußland heimkehrte? Ja, Gott rechnet Sünde zu, denn ob Er gleich barmherzig ist, so ist Er doch auch gerecht. Da schweigt Er denn wohl eine Zeit lang; Er läßt Seinen heiligen Namen entehren, läßt von Volk und Obrigkeit Seinen heiligen Sabbat schänden, Seine Gebote übertreten und verbirgt sich. Und dabei ist noch das schrecklichste dieses, daß Er die Sünde in der Weise zurechnet, daß Er einem Volke Sein Wort wegnimmt, und also die Gleichgültigkeit gegen Sein Wort völlig überhand nimmt und die Bewahrung der Gebote Gottes mehr und mehr vergessen wird. Ja, es steht bei Gott, Sünde zuzurechnen, d. i., Land und Volk es anzusagen: „Das habt ihr getan, nun fordere Ich Bezahlung oder Strafe!“ Wie tut Er das? Das tut Er nicht als Feind, sondern als Bundesherr, das ist, als ein Gott, der dennoch Gnade und Treue hält. Wenn Gott also kommt mit Seinen Gerichten, dann lernen die Leute Gerechtigkeit. In Holland, wo vor 40 Jahren die Feinde der Wahrheit einen Triumph feierten, indem sie die Zeugen Gottes verwarfen, kommt es jetzt wieder im Gedächtnis auf, daß der Franzose ein Wolf ist, der Schafe genug gefressen hat; und das Volk, das daselbst Gottes Namen fürchtet, kämpft in Gebeten. O, daß auch Gott hier und an allen Orten in Deutschland den Geist der Gnade und des Gebets ausgießen wollte!

Noch einmal: Der Herr tut dies alles als Bundesherr, und steht nun auch alles auf der Spitze des Schwertes, – dies Schwert hat Er in Seiner Hand. Nun wollen wir unsrerseits einmal das eigene Leben, Weib und Kind, unsere Häuser und alles, was Gott uns gegeben hat, aus der Hand geben und Ihm anheimstellen mit den Worten: „Da, Herr Gott, hast Du es, bewahre es, wir können's nicht mehr.“ Bist Du der Bundesherr, der das getan hat, der Du Deutschland gestraft und wieder gesegnet hast, und segnest es abermals, indem Du solche Einigkeit gibst und einen König, der uns hinweist zu Gottes Thron, so wollen wir kühn den Spruch umkehren und sagen: „Wenn Du, Herr, Sünde nicht zurechnest, Herr, dann werden wir bestehen.“

Es handelt sich um die hochernste Frage: „Wie *bekomme* ich von Meinem Vater im Himmel, was meines Herzens Begehren ist?“ Dies geschieht allein auf dem Grunde, daß wir Vergebung von Sünden haben. Ganz wie ein Kind, welches von Vater und Mutter etwas bekommen will, dasjenige zuvor ins Reine bringen muß, weswegen Vater und Mutter zürnen, – also haben wir zuvor unsere Sünden zu bekennen, uns der Züchtigung zu unterwerfen und um Vergebung zu bitten. Der Mensch, der aus der Tiefe hinaufschreit zu Gott, kommt vorerst zu dem Gebet: „Ach, rechne mir die Sünde nicht zu!“ Welche Sünden? Alle Sünden, die begangen sind gegen die heiligen zehn Worte des Gesetzes Gottes. Die ganze fürchterliche Verdrehtheit, das Abgefallensein von Gott und Seiner Gnade, die Rechthaberei, Eigengerechtigkeit, Ehrsucht, Lieblosigkeit, Verachtung Seines Wortes, der Hochmut, und daß ein jeder über seinen Stand hinaus will, ferner unsern Ungehorsam, und daß Christus vom

Stuhle soll und entweder der Papst oder das Volk regieren soll; weiter alle die Sünden, die unzähligen, wider das 6., 7. u. 10. Gebot. Und zwar nicht bloß etwa die Sünden des ganzen Volkes im allgemeinen sind gemeint, sondern deine und meine Sünden, die ja nicht zu zählen sind. Will Gott nun diese Sünde und schuld uns zurechnen, dann besiegt der Hahn den Adler; wenn Gott uns aber diese Sünde nicht zurechnen will, dann kann der Adler noch höher steigen. Was nun? Wollen wir nun auf beiden Schultern tragen und sagen: „Ja, aber meine Sünden! ich kann nicht beten, ich habe zu viele Sünden, ich muß das Beten anderen überlassen?“ Allerdings, wenn Gott Sünde zurechnet, dann kannst du nicht beten, gewiß nicht! Aber wenn wir es nun so wenden: „Wenn der Herr Sünde nicht zurechnet, so werden wir bestehen?“ Wirklich aber rechnet der Herr die Sünden dem Beter, der aus tiefer Not zu Ihm schreit, nicht zu.

„Kann Gott denn Sünde nicht zurechnen?“ so fragst du. Ja, wenn ein anderer auftritt, der für die Sünden des einzelnen wie des ganzen Volkes bezahlt und ihre Schuld tilgt. Darauf fußte auch der Mann, der diesen Psalm uns gab. Er lag in tiefer Not, denn er sagt ja: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir!“ Er befindet sich also nicht in einem weiten Raum, nicht auf einer Höhe, von wo aus er alles übersehen kann; er liegt drunten. Und da er in der Tiefe liegt, und zwar gewiß durch eigene Schuld, – denn er spricht ja nur von Sünde, – so bittet er, Gott wolle die Sünde nicht zurechnen; er hofft allein auf Vergebung, da er sagt: „Denn bei Dir ist Vergebung.“ Er kennt das ganze Volk, wofür er bittet, als ein solches, mit denen es aussieht, wie mit ihm; er weiß, daß es arme und verlorne Sünder sind, denn es heißt ja: „Israel, hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn“ – – ist die Erlösung? Nein, bei dem Herrn ist die Gnade. Denn Sünde und Schuld eines ganzen Landes wie des einzelnen hinwegzunehmen, ist eben Sache der Gnade. Daß also Gott annehme die Bezahlung des Bürgen und walten lasse Seine Gnade über den Verlorenen, darauf soll Israel hoffen, darauf auch wir! Und der Herr wird es machen; „Er wird Israel erlösen“ woraus? Aus allen seinen Nöten? Das steht nicht da, sondern: „aus allen seinen Sünden“. Da sieht denn ein Volk zu dem Kreuz auf Golgatha empor, auf das daselbst vergossene Blut, welches die Erde getrunken hat, und schreit: „Herr Jesus, König der Könige und Herr der Herren, erbarme Dich über uns!“ Amen.

Schlußgebet

Ja Herr, erbarme Du Dich über uns und sei uns gnädig. Was wir am Mittwoch tun werden, das tun wir auch heute, so wie wir hier sind. Erhöre uns und bleibe bei uns mit Deiner Gnade und mit Deinem Heiligen Geiste, daß wir des Wortes eingedenk bleiben, welches mir von Dir vernommen haben, – des Wortes von Deiner Güte und Gnade. O, gib uns ein Herz, um unsere Sünden Dir zu bekennen, sie zu bereuen und uns zu bessern; – ein wahrhaftiges, demütiges Herz, das selbst nichts kann als nur bekennen: Gott, wir sind verloren, wenn Du Dich unser nicht erbarmst. Du wollest aber auch einen wahrhaftigen Glauben in diesem Herzen erwecken, daß wir um des Blutes Jesu Christi willen Deine heiligen Kinder werden, welche gerne „Abba“ schreien. O gnädiger Gott, Du wollest uns erhören! Laß leuchten über unsern König und Dein Volk Dein Angesicht. Laß es seinen Feinden zu heiß werden, aber über Deinem Volke sei ein Schatten. Amen.

Schlußgesang

Psalm 4,4

O Trost in meinem bitten! Leide!
Du legest Freude mir ins Herz.
Korn, Most sei andrer Seelenweide;

Du, Herr, bist Selber meine Freude,
Und bleibst es mir in Not und Schmerz.
Ich lieg und schlaf in Deinem Frieden,
Und wach in Deinen Armen auf.
So schließ ich selig einst hienieden
Am Orte, den Du mir beschieden,
O Vater! meinen Lebenslauf.